4245 15.05.1930 Do

A:

I: Kegelklub - Geschichte

Ubreißkalender

Dies ist die Zeit, wo in den Kegelklubs zur Debatte steht, wo sie am lohnendsten das Winterergebnis der Vereinskasse einschmelzen sollen.

Die einen streben nach Metz, wegen fürs Gemüt, die andern denken träumerisch an ein Menü mit Spargel sowohl als auch Krebsen, es entstehen längere und bewegte Diskussionen über die Frage des Transportmittels, ob man einen Autobus heuern oder plebejiter mit dem Zug fahren soll.

Und da mag es denn sein, daß einmal eine Geschichte passiert, wie die folgende, die wirklich passiert sein soll.

Es war in Trier, vielleicht auch in Saarbrücken, oder möglicherweise in Koblenz. Im Kegelklub „Herzbahn". Die Winterkasse war zum Platzen voll. Nach langen Verhandlungen stand schließlich die engere Wahl noch zwischen Cues-Bernkastel und Bullay-Alf.

Die Mehrzahl schien für Cues-Bernkastel eingenommen. Allerhand Vorzüge wurden aufgezählt. Die herrliche Lage, der Bernkasteler Doktor, der Ratskeller, die malerische Burgruine Landshut, die geschichtlichen Erinnerungen, die um das alte Kloster Cues weben u. s. w.

Allein der Herr Präsident zuckte anhaltend die Schultern und rümpfte die Nase und sagte, in Bullay-Alf sei das alles noch viel schöner, und da habe man die Marienburg und den Prinzenturm und ebenso guten Wein, hüben und drüben.

Der Herr Kassierer verbiß sich auf Bernkastel, aber gegen den Herrn Präsidenten konnte er nicht durchdringen. Und so fielen schließlich die Würfel für Bullay-Alf. Nachher sagte einer zum andern, er wäre ja auch lieber nach Bernkastel gefahren, aber der Präsident habe so eine verfluchte Art, seinen Willen durchzusetzen, und im Grunde genommen sei es ja auch vielleicht besser so, man brauche nicht in Wengerohr umzusteigen oder sich von der Kurz- und Kleinbahn durch alle Moselschleifen schaukeln zu lassen.

Am Freitag abend vor dem Sonntag, wo der Ausflug stattfinden sollte, telephonierte der Präsident auf die Kegelbahn, es tue ihm schrecklich leid, aber er könne nicht mitfahren, ein Geschäftsfreund aus London habe sich angesagt und er wünsche allen einen gesegneten Appetit.

„Was hab ich gesagt!" triumphierte der Kassierer, obgleich er gar nichts gesagt hatte. Aber sie gaben ihm recht, und es sei ja noch Zeit, in Bernkastel statt in Bullay zu bestellen, denn außer dem Präsidenten wären sie ja doch alle viel lieber nach Bernkastel gefahren.

Also wurde der Kassierer beauftragt, nach Bullay ab- und nach Bernkastel anzutelephonieren.

Und als sie Sonntags vormittags mit der Moseltalbahn angekommen waren und im Ratskeller zum Angewöhnen ein Glas Badstube tranken, sagte Herr Schumacher, der Wirt, so sei es recht, bei ihm in der Kellerklause sei echt-rheinische Stimmung, grade, was ein Kegelklub brauche, und ihr Herr Präsident sei auch schon da, gestern abend mit Frau Gemahlin angekommen, eben nach der Burgruine hinauf, werde in einem Stündchen zum Essen wieder da sein.

Da schlugen sich die Mannen vom Kegelklub „Herzbahn" mit den offenen Rechten klatschend auf die Oberschenkel, am klatschendsten der Herr Kassierer, lachten brüllend auf und sagten, dem Kerl müsse ein Empfang bereitet werden, wie noch keiner da war. Aus allen Vasen des Hauses wurden die Blumensträuße zusammengetragen und in Erwartung des zu Feiernden übten die „Herzbahner" mezzo voce das Lied vom „Treuen Husar".

Fünf Minuten vor zwölf meldete Herr Schumacher: Jetzt kommen sie den Berg herunter. — Pscht, daß sich keiner sehen läßt! Alle Mann hinter die Tür!

Und sie standen in fiebernder Erwartung, die Blumensträuße in den zitternden Händen, den ersten Takt des „Treuen Husar" zwischen Zungen und Gaumen . . . . .

Die Tür geht auf . . . . .

Herein kommt der Herr Präsident . . . . .

Mit der Gattin des Kassierers . . . . .

. . . . . .

Jeudi 15.5.1930